

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zahlung 1.10 Mark, vierteljährlich
3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im aus-
ländischen Zeitungs-Verzeichnis unter
Sonder-Zeitung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Sonder-Zeitung“ gestattet.
Verneuf der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Zeig- u. Faltung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Beizeigen
werden die Gespaltene Kolonienzeile
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-
net und in unseiner Finnaufnahme
und allen Anzeigen-Gebühren ange-
nommen. Zeilennr. die Seite 1. Mit-
Schluss der Anzeigen-Finnaufnahme
vornitags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abstellungen
von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinung täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 291.

Halle, Sonntag, den 24. Juni

1917.

28 000 Tonnen versenkt.

Aus Russland.

Unabhängigkeitserklärungen in Russland.

WTB. Stockholm, 22. Juni. Laut „Stockholms Dagblad“ hat der von der Regierung verbundene ukrainische Militärführer, zu dem sich 2000 Teilnehmer einfinden, beschlossen. In Gegenwart eines ukrainischen Regiments des handelte der Kongress die Frage der unmittelbaren Bewirkung der Selbstverwaltung der Ukraine. Der Oberbefehlshaber der Truppen der Südfrente befahl dem ukrainischen Regiment, sofort an die Front abzugeben. Auch die Bilauer haben, wie das Blatt meldet, ihre Unabhängigkeit beschlossen. Stockholm, 23. Juni. Russische Blätter zufolge erhoben die ukrainischen Soldaten bestigen Widerspruch gegen das von Kerenski erlassene Verbot gegen die Abhaltung eines ukrainischen Soldatenkongresses. Der Kriegsminister erhielt zahlreiche hüftlich gehaltene Briefe und drängliche Proteste ukrainischer Soldaten. Ukrainische Offiziere gaben die Erklärung ab, trotz des Verbots einen Kongress in Kiew abhalten zu wollen.

Er mordung russischer Marineoffiziere.

„B. Genf, 22. Juni. Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien“ kommt auf die jüngsten Vorkommnisse an Bord mehrerer Kriegsschiffe der russischen Ostsee-Flotte zurück und teilt mit, daß eine große Anzahl von höheren Offizieren ermordet wurde.

Protest des Arbeiter- und Soldatenrates gegen den Gewaltakt in Griechenland.

„B. Stockholm, 22. Juni. Erst neulich hatte man in Russland gegen die italienische imperialistische Annexionspolitik unter der Maske einer Autonomie protestiert. Jetzt protestiert die profitorische Regierung gegen die Drangsalierung der griechischen Unabhängigkeit, die in der gewalttätigen Entziehung König Konstantinos besteht. Nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“ aus Saporan wurde auf dem allgemeinen Arbeiter- und Soldatenkongress in Petersburg die Meinung ausgesprochen, daß es unangebracht wäre, falls die profitorische Regierung an dem Gewaltakte gegen Griechenland beteiligt gewesen sein sollte. Im Hinblick darauf erklärte Minister Teretski, daß Russland bei dem Minister des Reiches Teretski gegen die in Frage kommende Gewaltakt protestierte.

Der Eisenbahnerstreik.

„B. Stockholm, 23. Juni. Zu dem Eisenbahnerstreik auf der Strecke Petersburg-Moskau erlahre ich russischerseits, daß eine Wiederholung des Streiks als fast sicher anzusehen ist. In diesem Falle wird die völlige Zerrüttung des wirtschaftlichen Lebens Russlands erwartet. Besonders bereitet die Lebensmittelversorgung Petersburgs große Schwierigkeiten, da sie vorzüglich aus Südrussland stattfindet.

Verzögerung der Petersburger Fabriken.

„B. Zürich, 23. Juni. Das ukrainische Bureau meldet, die Möglichkeit, die Produktion aller Fabriken Petersburgs zum Zweck der Entfernung aller Verdrängten durchzuführen, werde sehr verzögert werden. Die Verdrängungserfolge erfolge größtenteils infolge der mangelhaften Rohstoffversorgung. Man nimmt an, daß die Demission des Handelsministers Konowalow durch die äußerst kritische Situation veranlaßt wurde.

Keine Güter mehr für Russland.

„B. Bern, 23. Juni. (Privattelegramm.) Aus Frankreich eingetroffene Nachrichten besagen, daß französische Spektreure keine Güter mehr für Russland annehmen, da infolge des Schiffsmangels die Speicher und Schuppen des hauptsächlich für die Verpflegung nach Russland in Frage kommenden Hafens von Brot überfüllt sind.

Anarchistische Unruhen.

Petersburg, 23. Juni. Anarchisten bemächtigten sich des Wohnhauses des Generals Durov in der Wiesiger Vorstadt von Petersburg. Die vorläufige Regierung befahl ihnen, abzutreten, andernfalls Waffengewalt angewendet werden würde. Eine Menge von mehreren Tausenden umgab das Haus mit der Absicht, die Anarchisten zu vertreiben.

Die Stockholmer Konferenz.

„B. Stockholm, 23. Juni. Henderson dröhete an die englische Regierung, daß es nicht gelinge, den russischen Arbeiter- und Soldatenrat von der Teilnahme an der Stockholmer Konferenz abzuhalten. Die Stockholmer Konferenz werde vielmehr wahrscheinlich in die Konferenz des russischen Arbeiter- und Soldatenrats übergehen und damit zu dessen Sprachrohr außerhalb Englands werden. WTB. Stockholm, 23. Juni. Die Vertreter der deutschen logizdemokratischen Minderheit sind in Stockholm eingetroffen.

WTB. Berlin, 23. Juni. (Amtlich.) Neue Unterseebooterfolge im Atlantischen Ozean: 28 000 T. Reg.-T. — Unter den versenkten Dampfern befanden sich ein englischer Hilfskreuzer, der am 14. Juni frühmorgens versenkt wurde, ein großer englischer bemannter Dampfer und ein unbekannter englischer Frachtdampfer von etwa 4500 T. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

WTB. Wien, 23. Juni. Amtlich wird verlautbart: **Oesterreichischer Kriegsauftrag.** An der Serbischen Front und in Böhmen lebte das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend auf. Die anhaltende Beschädigung des Raumes südlich Brzezan wurde von unseren Batterien kräftig erwidert. **Italienischer und jüdischer Kriegsauftrag.** Geringe Gefechtsstärke. Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 23. Juni abends. (Amtlich.) Keine besonderen Ereignisse.

Letzte Depeschen.

Die hochverräterischen Umtriebe im Oesterreichischen Nationalparlament.

„B. Wien, 23. Juni. Der Immunitätsausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß heute mit der Angelegenheit des Abgeordneten R. L. o. c., dessen Freilassung beauftragt die tüchtigsten Abgeordneten verlangen. In der Sitzung ergriff auch Landesverteidigungsminister Generaloberst Freiherr v. Georgi das Wort und machte Mitteilungen, die nicht nur im Ausschusse, sondern im ganzen Saale Sensation erregten, und zwar Mitteilungen über die Haltung gewisser Regimenter und ferner über Vorkommnisse in russischen Gefangenlagern. Ebenso machte er Mitteilung über die Bildung ausländischer Agenten in den generellen Armeen und über die hochverräterischen Umtriebe einiger Persönlichkeiten, die er näher bezeichnete. Die Verhandlungen werden bis zur Erledigung der dem Justizauschusse zugewiesenen kaiserlichen Verordnung über die Aufhebung der Geschworenengesetze ausgesetzt.

Der Diebstahl der Hoffmann-Depesche.

„B. Zürich, 23. Juni. Der Weltanker „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg, das Telegramm, das Bundesrat Hoffmann an die Schweizer Gesandtschaft in Petersburg richtete, sei von der vorläufigen Regierung selbst hielte gehalten und entziffert worden. Der Petersburger Korrespondent des Matländer Blattes schreibt, die profitorische Regierung habe es infolge der offenen entente-förmigen Umtriebe Grims als ihre Pflicht erachtet, die diplomatische Korrespondenz der Schweiz zu prüfen und das nachher durch die Presse und die Mitteilung der profitorischen Regierung bekannt gewordene Telegramm Hoffmanns zu beschlagnahmen.

Wilson will die gesamte Munitionserzeugung verschenken.

„B. Genf, 23. Juni. Wilson will heute die Beschlagnahme der für die Neutralen bestimmten Munitionsmengen veröffentlichen. Er gibt sich damit aber noch nicht zufrieden. Der Präsident fordert anheim, um der Washingtoner Korrespondent des „Petit Parisien“ telegraphiert, vom Kongress Generalvollmacht für die Kontrolle oder Beschlagnahme aller Stahlbergwerke, Munitionswerkstätten, wie überhaupt der gesamten Kriegsindustrie. Das wird den Kriegslieferanten wahrscheinlich den Krieg verleiden.

Das Luftverkehrs-Gesetz.

Wie verlautet, ist jetzt das neue Luftverkehrs-gesetz vom Bundesrat soweit vorbereitet, daß es benanntet beraten werden kann. Damit wird eine Gesetzgebung, die schon einige Jahre vor dem Kriege angefangen hatte, ihren vorläufigen Abschluß in Deutschland näher gebracht. Schon im Jahre 1913 arbeitete der Bundesrat an der Bereinigung dieses überaus wichtigen Gesetzes. Vorher hatten nur Verhandlungen über den Luftverkehr bestanden, beispielsweise hatte in Preußen das Ministerium des Innern und der öffentlichen Arbeiten solche Verhandlungen erlassen. Diese Verhandlungen, an die sich die Arbeiten des Bundesrats anlehnten, hatten hauptsächlich die Sicherheit der Fahrt, den Schaden-ertrag — beziehungsweise die Haftpflicht bei Schäden, die durch Luftverkehr verursacht werden, sowie Einschränkungen militärischer Art zum Ziele. Inzwischen hat die Luftschiff- und Flugzeugtechnik durch den Krieg einen nie geachteten Antriebs erhalten. Die jetzigen Verhältnisse sind, ihrem Umfange und ihrer Bedeutung nach, mit den Zuständen vor dem

Wilson's Note an Russland.

WTB. Berlin, 23. Juni. Der von Reuters telegraphierte Wortlaut der Mitteilung Wilsons an Russland enthält verschiedene durch telegraphische Vermittlungen verurteilte Unrichtigkeiten. Wir geben deshalb die Stellen in der folgenden Uebersetzung des von der Londoner „Times“ am 11. Juni veröffentlichten Wortlauts der Mitteilung Wilsons. Es heißt darin:

Der Krieg hat begonnen, eine für Deutschland ungünstige Wendung zu nehmen, und in ihrem verzweifelten Wunsche, der unermesslichen Niederlage zu entgehen, haben die Völker in Deutschland jedes mögliche Mittel angewendet und selbst den Einfluß von Gruppen oder Parteien unter ihren eigenen Interanen benutzt, gegen die sie niemals gerecht und billig, ja nicht einmal duldbar waren, um eine Verdrängung auf beiden Seiten des Meeres zu fördern, die ihnen ihren Einfluß dabei und ihre Macht im Auslande, bewahren soll, zum Schaden gerade derjenigen Leute, deren sie sich bedienen. Die Stellung Amerikas in diesem Kriege ist so klar dargestellt worden, daß niemand sich damit einverstanden kann, sie missbilligend zu haben. Amerika sucht keinen politischen Gewinn oder eine Vergrößerung seines Gebietes irgendwelcher Art. Es kämpft für keinen Vorteil und für kein schließliches Ziel, sondern für die Befreiung aller Völker von den Angriffen einer autokratischen Macht. Die herrschenden Klassen in Deutschland haben neuerdings begonnen, sich zu ähnlichen hochherzigen und gerechten Absichten zu bestreiten, sie tun es aber nur zur Erhaltung der Macht, die sie (die herrschenden Klassen) sich in Deutschland angeeignet haben. Solche gut Absichten, die die Freiheit, die Befreiungsfähigkeit und unregelmäßige Ziele für sich und ihre Befreiung, den ganzen weiten Raum von Berlin bis Bagdad und darüber hinaus umfassenden Machtspläne sich zu verschaffen wüßten.

Eine Regierung nach der anderen ist durch ihren (nämlich der deutschen herrschenden Klassen) Einfluß, ohne daß deren (nämlich der brit. Regierungen) Land offen erobert wurde in einem Netz von Intrigen vereinigt worden, die gegen nichts Gerineres als den Frieden und die Freiheit der Welt gerichtet sind.

Die Mächte dieses Reges müssen zerrissen werden, aber es kann dies nicht geschehen, wenn nicht das Unrecht, das bereits getan wurde, ungeschehen gemacht wird, und es müssen entsprechende Maßnahmen dagegen getroffen werden, daß es jemals wiederwieder aber ausbleibt wird.

Natürlich haben die kaiserlich deutsche Regierung und diejenigen, deren sie sich zu ihrem eigenen Schaden bedient, Interessen daran, daß es erlangt, daß der Krieg mit einer Wiederherstellung des status quo ante endigt. Aber gerade der status quo ante, d. h. die Macht der kaiserlich deutschen Regierung innerhalb des Reiches, sowie deren Oberherrschaft und Einfluß außerhalb des Reiches, die weite Gebiete umfaßten — war es, in dieser irreführenden Krieg entziffen ließ. Dieser status muß in einer geändert werden, daß verhilft wird, daß so etwas Schreckliches je wieder entsteht. Wir kämpfen für die Freiheit, für die Selbstregierung für eine Entroidung der Völker, die ihnen nicht aufgewungen wird, und jeder Grundung der Regelung, die diesen Krieg zum Abschluß bringt, muß mit Rücksicht auf diesen Zweck verhandelt und ausgeführt werden. Das Unrecht muß zuerst wieder gut gemacht werden und dann müssen entsprechende Sicherheiten geschaffen werden, um zu verhindern, daß es wieder vorkommt.

Dann definiert Wilson, was bereits in der früheren Meldung wiedergegeben, was er unter den Rechten der Völker versteht. Diese Definition hat allerdings recht geringen Wert, da er sie zu Gunsten Griechenlands ja nicht einmal bei seinen Kampfgemeinen durchzuführen verliert hat.

Das Luftverkehrs-Gesetz.

Wie verlautet, ist jetzt das neue Luftverkehrs-gesetz vom Bundesrat soweit vorbereitet, daß es benanntet beraten werden kann. Damit wird eine Gesetzgebung, die schon einige Jahre vor dem Kriege angefangen hatte, ihren vorläufigen Abschluß in Deutschland näher gebracht. Schon im Jahre 1913 arbeitete der Bundesrat an der Bereinigung dieses überaus wichtigen Gesetzes. Vorher hatten nur Verhandlungen über den Luftverkehr bestanden, beispielsweise hatte in Preußen das Ministerium des Innern und der öffentlichen Arbeiten solche Verhandlungen erlassen. Diese Verhandlungen, an die sich die Arbeiten des Bundesrats anlehnten, hatten hauptsächlich die Sicherheit der Fahrt, den Schaden-ertrag — beziehungsweise die Haftpflicht bei Schäden, die durch Luftverkehr verursacht werden, sowie Einschränkungen militärischer Art zum Ziele. Inzwischen hat die Luftschiff- und Flugzeugtechnik durch den Krieg einen nie geachteten Antriebs erhalten. Die jetzigen Verhältnisse sind, ihrem Umfange und ihrer Bedeutung nach, mit den Zuständen vor dem

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)



Kriege gar nicht mehr zu vergleichen. Allerdings wird das Luftverkehrsrecht in seinen Grundzügen doch wohl an dem damaligen Stand anlehnen müssen, selbstverständlich unter Berücksichtigung der im Kriege gemachten Erfahrungen. Diese Erfahrungen erstrecken sich insbesondere auf die Flugzeuge, deren Technik seither ganz außerordentlich vervollständigt worden ist. Im Mittelpunkt der früheren Gesetzesbestrebungen stand das Interesse an dem Raikonen, die zwar auch während des Krieges ungeachtet bedeutender Aufgaben vorzüglich erfüllt haben, aber doch an Gesamtbedeutung von den Flugzeugen wohl übertraffen worden sind.

Das Bemerkenswerteste an jenen Mitteilungen über das neue Luftverkehrsrecht ist jedoch die Nachricht, daß einige Bundesstaaten eine Verstaatlichung des Luftverkehrs hinabschieben. Ob nun der Luftverkehr oder auch die Flugindustrie verstaatlicht werden soll, wird nicht gesagt. Jedenfalls ist das aber im Hinblick auf die Bestimmungen, die die Luftverkehrsindustrie zu verstaatlichen, eine außerordentlich wichtige Frage, von deren Beantwortung grundsätzlich sehr viel abhängt. Mit einer nationalen Regelung des Luftverkehrs ist es natürlich nicht getan. Selbstverständlich muß nach Beendigung des Krieges eine internationale Regelung erfolgen, wie ja auch für den Seeverkehr internationale Regeln bestehen. Man wird sich erinnern, daß auf der letzter diplomatischen Konferenz im Jahre 1910 der Versuch gemacht wurde, Vereinbarungen zu schaffen. Der Anlaß war damals die Zepelin-Landung in Lunenburg. Es kam zu einer Abmachung zwischen Frankreich und Deutschland, die am 15. August 1913 in Kraft trat. Der Zweck dieser Vereinbarung war hauptsächlich militärischer Natur, sie konnte aber immerhin als Ausgangspunkt einer internationalen Luftverkehrsregelung gelten, die sich auch für Zwecke verkehrstechnischer und wirtschaftlicher Art erstrecken sollte. Die nächste internationale Aufgabe wird vielleicht die Schaffung eines gemeinsamen Luftverkehrsrechtes der Zentralmächte sein. Später wird man dann wohl versuchen, dieses Luftverkehrsrecht den gesamten internationalen Erörterungen anzupassen.

Es ist eine Frage, daß die in diesem Kriege gemachten Fortschritte der Luftschifffahrt des Krieges auch im Frieden den stärksten Einfluß ausüben werden. Schon jetzt sind reich daran, eine Luftpost nach Korrika und zurück zu errichten. Sowohl der Seeverkehr wie der Luftverkehr wie auch späterhin der Luftverkehr werden durch die Luftschifffahrt eine bedeutende Bereicherung erfahren. Der Luftverkehr wird zu einem maßgebenden Faktor des Verkehrs überhaupt werden. Selbstverständlich können die ertreten Luftverkehrsregeln noch nicht alle Ansprüche erfüllen. Die Luftverkehrsregelung wird sich vielmehr bemühen müssen, mit den technischen und wirtschaftlichen Fortschritten des Luftverkehrs Schritt zu halten. Wichtig ist die Internationalisierung dieses Verkehrsgebietes einer der Mächte der Weltübernahme des regulierten Verkehrs der Völker untereinander. Die futurale Zukunft liegt nicht mehr hauptsächlich auf dem Wasser, sie schwebt auch in der Luft.

Die englische Getreideversorgung nicht sichergestellt.

Das „Journal of Commerce“ vom 8. Juni 1917 bringt einen Auszug aus dem Bericht einer der größten Getreidehandels-Gesellschaften dieses Landes, der es im Hinblick auf die ungünstigen Ernteverhältnisse in Amerika, es ist wohl zu früh, um in unserem Lande ein irgendwo optimistisches Gefühl aufkommen zu lassen. Denn wir haben noch nicht drei Monate zu warten, bis die amerikanischen Ernten genügend sichergestellt sind. Für viele sehr verhängnisvolle Verluste ist zwischen heute und jener Zeit reichlich Gelegenheit, und dabei bleibt noch zu berücksichtigen, daß in unserem Lande möglicherweise die Ernte bis zum Ende dieses Jahres sich verzögern kann; dies würde bedeuten, daß die Ernte in der Zwischenzeit ernstlich bedroht werden wird. Auch bleibt zu berücksichtigen, daß kontinentale Länder schwere Verluste erleiden können, welche durch die Einwirkung von Weizen von anderswo ausgeglichen werden müssen. Da dies die Sachlage ist, so ist es noch immer die Pflicht der Regierung, sorgsam und umsichtsvoll zu sein und zu versuchen, eine Reserve zu halten, bis mit vollkommener Sicherheit erreicht haben, was soweit

es uns bekannt ist, unter Umständen weber in diesem noch in dem nächsten Jahre erreicht werden kann.“

T. U. London, 22. Juni. In der Jahresversammlung der Royal Steam Navigation Co. hielt Sir Owen Phillips eine Rede über die schwierige Lage der englischen Handelsflotte nach dem Kriege. Die Tonnage habe stark abgenommen, die noch übrigbleibenden Schiffe seien durch die dauernde Verwendung während des Krieges schwer mitgenommen. An dererseits seien die Weltmärkte in eine bessere Position gekommen. Es handle sich um die englische Flotte auf vielen Gebieten der Konkurrenz werde die Oberhand lassen müssen.

Vor dem Zusammenbruch gerettet.
T. J. A. Berlin, 22. Juni. Die amerikanische Zeitung „Springfield Republican“ schreibt: Erst mit dem Beginn der britischen und französischen Kommission in Washington ist es dem offiziellen Amerika klar geworden, wie nahe England und Frankreich vor dem Zusammenbruch standen, als die Vereinigten Staaten in den europäischen Krieg aktiv eintraten. Die finanzielle Lage, die damals auf dem Schmelzen Großbritanniens ruhte, hätte diese Nation fast zu Boden gedrückt. Zugleich war es beinahe unmöglich geworden, für das Problem der Beschaffung von Schiffen und von Lebensmitteln eine angemessene Lösung zu finden. Die Schwierigkeiten hatten die Mittelklasse mit einem großen Schwierigkeiten zu kämpfen, nur wurde es mit jedem Tag zweifelhafter, ob die Verbündeten imstande sein würden, die europäischen Mittelklasse an Abwehnen in der Ertragung von Entbehrungen zu übersteuern.

Was Vorkauf erstattet.
Bern, 22. Juni. Vorkaufversicherung auf der Ausstellung für parlane Lebensmittelwirtschaft in Cheltenham am 16. Juni; Deutschland kann nicht ausbügeln. Daran schloß er aber folgende Ausführungen: Man solle nicht in den Fehler verfallen anzunehmen, daß die Fähigkeit der Landwirte abnehme. Letztere lüchten sich jetzt Schiffe von größerem Raumbesitz aus, was in der amtlichen Statistik nicht ganz zum Ausdruck kommt. Während die Handelsflotte jetzt fast alle bewahrt und häufig imstande seien, die Tonnageergriffe abzumehren, seien die Verluste anhaltend ernst, und es sei keineswegs unabweislich, daß der Juni eine schlimmere Lage aufweisen werde, als der Mai. Wenn England den Krieg gewinnen wolle, seien drei Dinge nötig: Vorkaufserzeugung, verminderter Verbrauch von Lebensmitteln und vor allem parlanes Haushalten damit. Der Wehner führte weiter aus, die von der Admiralität gestellte unbändige Bevorzugung der Getreideverfrachtungen erreiche demnächst ihr Ende. Selbst der Transport von Getreide war den letzten für den Getreideexport beizugehen worden, was beinahe ein jeder Grund für die hohen Preise jetzt die Preisbildung hat. Die Regierung habe während der letzten Wochen Weizen und Zucker zu höheren Preisen eingekauft, als zu denen, die im Kleinhandel befristet verlangt würden. Eine Vorkaufserzeugung des Zuckermarktes ist nicht zu erwarten. Vor zwei Monaten seien innerhalb zehn Tagen 40 000 Tonnen Zucker verkauft worden. Vorkauf betonte, während des weiteren Verlaufes des Krieges werde England mehr und mehr auf die in der Heimat erzeugten Nahrungsmittel angewiesen sein. Getreide für Körnerfrucht während der Wintermonate für Futterzwecke verfügbar sein und nur die Hälfte der üblichen Nationen für die Arbeitseierbe.

Zu den Mißhandlungen König Konstantins.

Lugano, 23. Juni. Von einer dem König Konstantin nachstehenden Seite erfährt ich folgendes: Der König hatte die Mißh., nicht nur jetzt etwa eine Woche in Lugano zu bleiben, sondern auch hier seinen Verhaftungsbefehl zu nehmen. Die Agitation gegen den König ging von hier weitenden in die griechischen Elemente aus, namentlich ein früherer griechischer Funktionär soll in starkem Verdachte stehen. Begegnend war das in der letzten Woche ein gewisser ausständischer Persönlichkeit, die sich bei der Abreise des Königs bemerkbar machten. Ein jungerlicher Redakteur des „Matin“ wurde der König an. Er wurde verhaftet.

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Roman von Jdents v. Kraal.

88. Fortsetzung. *Stadtmagistrat verlesen.*
Er ließ sie von sich — weil er an seine Mutter denken mußte. So, wie Mädchen geht — so hatte ihn seine Mutter immer geliebt, wenn er fröhlich war. „Tobias“, kammelte Mädchen. „So lag doch ein Wort — was war da oben?“
Dah sein Mund sich zu einem Lächeln verzerrte, konnte sie in der tiefen Dämmerung nicht sehen. Nur seine gebrochene Stimme hörte sie.
„Ein Festtritt — ich bin gestürzt — weist du — und hing am Seile. Rettungsgelot! Und da kam er zu mir her und hat mir sein Leben geschenkt, daß ich ... Er leuchtete. „Mädchen. ... er hat mich umgebracht in der gleichen Stunde, in der er mich rettete. Jetzt bin ich kein Mensch. Etwas anderes kann ich nicht mehr sein ... je!“
Mädchen schweig. In ihrem Herzen wachte die Liebe zu ihrem Manne. Jetzt erst begann sie seine wortreiche Mannhaftigkeit zu begreifen.
Und Tobias lächelte, wie fern ihre Gedanken von ihm waren.

Es klang von Sofa her wie eine springende Saite: „Mädchen, liebt du mich nicht mehr?“
Tränen quollen heiß aus Mädchens Augen. Aber sprechen konnte sie nicht. Sie machte nicht lägen und konnte nicht die Klarheit sagen. Nochmals beugte sie sich hinunter und wieder lächelte sie seine Stirn.
Heller kam zurück und schickte Mädchen in die Küche, um warmes Wasser bereitzustellen, bis der Arzt kommen würde. Dann lehrte er sich zu Tobias und sagte seine Hand.
„Ich habe sie nur vorgeführt, um mit dir allein zu bleiben, Tobias! Ich muß mit dir reden ... droben in der Höhe wartet du erst auf ich, da mußte ich dir Ruhe lassen. Und dann ist der Erasmus immer dabei gewesen. Hier jetzt — ich Tobias, jetzt können wir ungehindert miteinander schwätzen. Und ich will endlich Herr werden über meine Sorge um dich! — Erinnere dir mich, was du mir sagtest, als du gestern am Morgen zu mir kamst. Ich habe geglaubt, daß wir erst ein paar Tage, dann ein paar Wochen da droben mit unserer Arbeit zubringen würden, und daß du dabei

finden würdest, was du suchst: Friede und Klarheit für dein Herz. Aber nun ist das zu gekommen ... daß du halbesam leibst. Und vor dem Frühjahre geh ich nicht wieder hinauf. Ich hab's verschoren. Ein Winter neuer, doch friedlicherer Arbeit liegt vor mir. Aber du! Wo willst du jetzt suchen, was du dort oben nicht finden konntest? ... Sei verständlich, Tobias, und vertraue mir! Wenn es irgendwie möglich ist, will ich dir helfen. Vielleicht steht die Sache gar nicht so schlimm wie du fürchtest. Vielleicht war's nur so ein jäber, heiser Anflug — etwas sehr Jünges, Tobias, weißt du ... und so was vergeht wieder. Ohne Schaden zu hinterlassen. Wenn es aber tiefer liegen sollte — schon, Tobias, wir können uns doch schon so viele helfen! — Also hab' Vertrauen zu mir und sag' mir, mer es ist? Dann wollen wir einen Rat suchen.“

Tobias nahm in der Dunkelheit die Hand des Freundes und legte sie auf seine Stirne.
„Daß das gut sein, Gottwakt!“ sagte er, und das erste Mal in seinem Leben gelang es ihm, seiner Bewegung Herr zu werden und seine Stimme zu bändigen. „Es ist ... schon wieder ... nordel! Du hast recht; es war nur ... so ein heiser Anflug! Etwas lehr Jünges!“ Ein mildes Lachen.
„Ich habe das zu ernst genommen ... weißt du! Aber man muß sich nicht so sehr fürchten, wenn man in einem einzigen Tag vermag oft viel. Du brauchst dich nicht um mich zu sorgen, Gottwakt ... du hast schon mehr als genug für mich getan.“

„Tobias ... überlege dir's!“
Ein kurzes Schweigen. Dann eine kläpplende Stimme: „Ich habe nichts mehr zu überlegen, Gottwakt!“
Der Arzt trat in die Stube und Hellmer äubete die Lampe an.

Tobias starrte Mädchen und die saße Blässe seines Gesichts schienen den Dolch nicht zu beunruhigen. Und die Verletzungen, die er fand, gaben keine Ursache zu ernstlicher Sorge. Er sagte lächelnd:
„Sie sind nun besser der Fröhlichkeit, der einen Wurzelsaum von der Haut herunter macht. Die Herren sollten sich ein hüßchen modifizieren und mir Schonheit bewilligen. Andere Leute wollen auch krank sein und brauden mich.“
Als er ging, hatte er keine Ahnung, daß der Leidtragende, der da auf dem Sofa lag, der Unheilbarste seiner Kranten war.

schreit aber wieder auf freten Fuß gesetzt worden zu sein. Bei dem Kopfstoß am Kai trug der König eine große Wunde an dem Kopf davon. Die „Tame“, die ihn ins Gefäß schlug, soll eine Dine gewesen sein. Die Leberstich von Griechenland nach Italien war höchst ungemüßlich, beim das dem König und seiner Familie angewiesene Schiff war ein samt, daß die Passagiere der rüßlen Geruch kaum los werden konnten. Von der französischen Ritterlichkeit war bei der Eskorte des Königs nichts zu spüren; dafür soll der König und die königliche Familie den Italienern volle Anerkennung. Der König sei überzeugt, daß der Stand bei dem teils gebungenen, teils ungeheuren Subjekt, hinter denen, wie gesagt, die Venizelos-Partei und deren Umgebung standen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Englische Truppen auch nördlich von Upern.
Am 2. d. d. n., 22. Juni. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London, daß englische Truppen das bis her von französischen und belgischen Truppen besetzten Upern an der Westfront nördlich von Upern übernommen haben.

Freies Geleit für neutrale Schiffe am 1. Juli.
WTB. Kopenhagen, 23. Juni. „Extrablatt“ meldet. Das freie Geleit, daß Deutschland wieder den neutralen Schiffen, die in England liegen, für den 1. Juli zugehändelt hat, wird, wie wir erfahren, diesmal für die dänische Handelsflotte eine viel größere Bedeutung haben, als bei früheren Gelegenheiten. Auch die Küstflotte einer bedeutenden Anzahl norwegischer Schiffe nach Norwegen kann am 1. Juli erwartet werden.

Kriegsmittelgelt in Frankreich?
„Hare de la Loire“ (Nantes) schreibt: Jeden Abend gegen 1/2 Uhr hört man aus dem durch Saranag nach Orleans fahrenden Solenartigen Rufe wie: „Rieder mit dem Krieg! Es lebe die Anarchie! Es lebe der Frieden!“, welche höchst bedauerlicherweise die Soldaten den Einwohnern von Nantes zurufen. Könnten nicht Maßnahmen getroffen werden, um die Militär dieser politischen Zwischenfälle unfähig zu machen, die sich seit 8 Tagen Abend für Abend wiederholen?

Auf Minen gelaufen.
Kotterdam, 23. Juni. Nach dem „Maasbode“ sind die beiden norwegischen Schiffe „Gland Amundsen“ und „Lofot“ am 17. Juni auf Minen gelaufen und gesunken. Der französische Minenräumer „Anjou“ ist am 17. Juni auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Kürzlich ist eine Darstellung über den Stand unserer Kohlenversorgung erschienen. Daraus geht hervor, daß wir mit unserer Kohlenvorräten und mit unserer Kohlenherzeugung sehr haushälterisch müssen, obwohl die deutschen Kohlenvorräten zu den größten und reichsten der Welt gehören. Allezeit Umstände haben dazu geführt, daß die Kohlenbede heute nicht mehr ausreicht, so daß man an eine Verknappung der Kohlen gehen muß. Eine solche Verknappung hätte man vor einem Jahre kaum für möglich gehalten, aber die Anforderungen des Krieges, und der Ausfuhr haben sich daran vergrößert und gehalten, daß man um die Rationierung nicht herum kommt. Hauptächlich müssen natürlich die gewerblichen Betriebe mit Kohlen versehen werden, die der Kriegserzeugung dienen. Ohne Einschränkung wird man auch in der Industrie mit dem Kohlenproblem nicht fertig werden. Daß die Haushaltung beziehungsweise die Häuser nicht mehr so viel Kohlen erhalten können wie früher, dürfte heute als sicher gelten. Man plant, den Städten die Verteilung der Hausbrand-Kohlen zu überlassen, die letzten der Kohlen für sie bereit gestellt werden sollen. Nur bei der Landwirtschaft wird man von einer Einschränkung des Kohlenverbrauches absehen, um die Ernährung des Volkes

20.
Erasmus hatte sich nicht Zeit genommen, seine Laterne anzuzünden. Atemlos rannte er durch die finstere Zimmertür. Vor dem Rastkamm mußte er verstopfen. Der Schweiß stand in blassen Tropfen auf seiner Stirne.
„Man rannte er weiter.“

Aber je mehr er sich seinem Häuschen näherte, desto trüger wurde sein Schritt. „Was war ihm nur? Warum hobte er so, als er das blaße Fensterlicht da drüßen schimmern sah?“
Rauslos schlich er näher. Er wollte durch das Fenster sehen, aber ihm feste der Mut dazu. Darum trat er laut und lärmend ein. Doch er ging nicht in die Stube, sondern über die stille Seitentreppe zu seiner Schlafkammer hinauf. Dort legte er Ruckfack und Seile ab und trocknete die Stirn. Und horchte.

Warum sang die Vögel nicht das Wiegenlied wie sonst immer? „Schlaf, schlaf mein Kind, und furch' dich nicht.“ Er horchte. Nichts. Es wäre ihm eine Erquickung gewesen, hätte er's vernommen. Endlich hielt er es nicht länger aus, prangte die Treppe hinunter und trat in die Herdstube. Die Tür blieb offen.
„Sein erster Blick fiel auf den Vater. Der sah hinter seinem Tischchen, die Hände im Schoße, und bewegte die weißen Lippen wie ein Beterndel! Doch als er den Erasmus sah, den er erst in mehreren Tagen wieder zurückgewartet hatte, nahm er ein Häuschen, das vor ihm stand, und begann zu leimen und zu leben, so eifrig, als wäre nichts auf der Welt so wichtig wie dieses Krammer!“
„Grüß Gott, Vater!“
Der Alte hörte nicht. Wie konnte er auch! War doch an dem kleinen Haufe ein Fensterflügel schief geraten — und das in Ordnung zu bringen, erforderte einen ganzen Mann.

Erasmus wurde unruhig. Er wagte kaum, dort hinzugehen — wo die Wege stand. Nun tat er es doch. Die Wege lag er ruhig dastehen. Aber die Vögel saß nicht da neben.
„Grüß Gott, Vögel!“
„Rein Antwort.“ Er rief ihren Namen. Nichts.
„Vater?“
(Fortsetzung folgt.)